Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Zur neuesten Geschichte Amerikas

Autor: R.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der Umgebung des Meifters, aber auch in ihm felber zu juchen haben.

Die Jugendjahre unseres Künstlers fallen in die Zeit der Nachwehen der französtischen Revolution und der napoleonischen Weltherrichaft, sein Mannesalter, zugleich die Zeit seines aussgiedigen fünstlerischen Schassens in die Jahre nach den Bastlerwirren der Oreißigerjahre. Zeiten der Erniedrigung machen den guten Menschen demütig und deshalb zu allseitiger Entsfaltung seiner Kräfte geschickt. Sine ganze Bewölkerung, in der ja die wahrhaft Guten nie in der Mehrzahl sind und selten ein sühlbares geistiges lebergewicht besitzen, verbittern sie und segen ihre besten Kräfte lahm. Große Zeiten erzeugen Genies und fördern Talente. Zeiten geringer Dinge versennen Genies, die etwa trog der Ilngunst der Berhältnisse, wie eine Pssanze auf dürrem Erdreich, entstehen, und reichen dem Besitzer eines Talents das Schweistlichlein der Es derin zu verwehren.

die etwa trot der Ungunft der Verhältnisse, wie eine Pflanze auf dürrem Erdreich, entstehen, und reichen dem Bestiger eines Talents das Schweißtücklein dar, es darin zu verwahren.

Es war feine schweißtücklein dar, es darin zu verwahren.

Es war feine schweißtücklein dar, es darin zu verwahren.

Es war feine schweißtücklein das, es darin zu verwahren.

Es war feine schweißtücklein das, es darin zu verwahren.

Es war feine schweißtücklein das, es darin zu verwahren.

Es war feine schweißtücklein das, es darin zu verwahren.

Es war feine schweißtücklein das, eine Kunst einen kunst und das Aleren aus Zorn darüber, daß der Prophet nichts gast in seinem Vaterland, zum Kneipgenie wurde und seinen schlimmen Gewohnheiten schließtich einen resativ frühen Tod an Lebersschundschen Bürgerstand, den reichen und den mittlern, vom ärmern gar nicht zu reden, eine Zeit sämmerlichen, schimpsenden Philistertums, das die Zeichen der Zeit weder erkennen soniervativismus dahinlebte, sirchlich tot, positissch verständenen Koniervativismus dahinlebte, sirchlich tot, positissch verschenen Koniervativismus dahinlebte, sirchlich tot, positissch verschen zu sehen "als schönen Ausdruck der in ihm herrschenden Harmochert. Häber gien Leben "als schönen Ausdruck der in ihm herrschenden Karmonie" das Goethesche Wort geschrieben: "Große Gedansten und ein reines Gerz, das ist's, was wir uns von Gott erbitten sollten", sowäre des auch in unfruchtbarer Zeit durch seine reiche Kunst ein Predigen seines Bolfes geworden. Weil er sich kunst eine Predigendem Spott niemand sicher war, weder die reichen Kersen und eine Domino spiesen weder die kunsten sebensunschen Spott niemand sicher war, weder die reichen Harteut, die der ersten Lodomotive in Basel die drochend Faust entzegenhalten, weder die darniederliegenden schiften der verstenstweisten schiften karteilt der verstenstweisten schiften karteilt der

ihrer Torheiten ober Lächerlichkeiten vorgehalten wird. Allein es läßt sich doch nicht leugnen, daß Bilder, wie sie hier in Betracht kommen, eigentlich selten im Dienst größer pädagogischer Gedanken stehen. Bielmehr müssen sien seine Spielzeug von Haß, Neid oder Nache sein. Bald sind sie ein Spielzeug zur Erheiterung des klatschjüchtigen und schaenstrohen Publikums, bald sollen sie irgend einer Partei oder einem ungerechtsertigten persönlichen Sinfluß auf politischem Gebiet Handlangerdienste tun. Und so kann es geschehen, daß sehr achtenswerte Handlungen oder Persönlichseiten dem wohlseilen Spott preisgegeben werden und dagegen Menschen und Dinge zur Geltung kommen, bloß weil es gelungen ist, die Lacher auf diese Seite zu bringen. Auch Heß fonnte all diese Gesahren nicht vermeiden, und es blied eine höchst nachteilige Nückwirkung seiner Vorliebe sür dieses Genre auf seinen sonst gutmütigen Charakter und sein siür alles Schöne und Seble empfänglich angelegtes Gemüt nicht aus" (a. a. D. S. 23 f.).

Und trozdem hat die Baterstadt Heß hundert Jahre nach seiner Geburt durch eine Jubisäumsausstellung seiner Werke geehrt und es ihm nicht nachgetragen, wie übel sein Binsel den Großeltern und Estern der heutigen Generation mitgespielt. Mögen die sich oft geärgert haben ob seinem gepfesserten Spott, uns ergögt die unendliche Fülle des Wiges, in die er die bittern Pillen gehüllt hat. Daneben haben viele Bilder aus der heiligen und prosanen Geschichte einen reichen innern Wert. Seine Zeitgenossen mußten ihn nehmen, wie er war, und zwar nicht ohne ihre Schuld, und wir wollen ihn sonehmen, uns an seinen föstlichen Bildern freuen und von ihm vieles sernen, wie man's machen und nicht machen soll im Leben.

Wenn wir nun uns verabschieden von dem Meister, von dessen genialem Schaffen wir einige Proben geben fonnten, so soll's ein Scheiden im Lichte sein. Dazu verhilft er uns selbst, der im Jahr 1840 für eine Berlagshandlung vierzig meisterhafte Aquarellbilder gemalt hat, den Totentanz vorsstellend. Auf einem der Blätter ist Heß selber dargestellt, wie er an einem Bild, dem richtenden Gott, malt. Der Tod naht ihm, hinter der Staffelei hervortretend, und spricht zu ihm:

Hieronymus Heß, laß's Malen ftehn! Der Weg ist dunkel, den wir gehn. Ob auch dein Herz im Tode bricht, Dir winkt der ewigen Heimat Licht.

Der Maler streckt dem Tod die Hand entgegen und schaut zubersichtlich nach oben:

Freund, tritt hervor, du schreckft mich nicht, Mich freut dein blasses Angesicht; Nach manchem bittern Erdenschmerz Führt deine Hand mich himmelwärts.

Rub. Burdhardt, Baben i. 21.

Bur neuesten Geschichte Amerikas.

Die Neu-Porker Presse beschäftigt sich in diesen Tagen vorwiegend mit den drei solgenden Themen: Präsidentsichaftswahl, Panamakanalfrage und Russsichapanische Kontroverse. Bon diesen drei Themata aber sind für den europäischen Beobachter vorläusig nur die beiden letztern von Interesse. Die Neuwahl des Präsidenten der Union, die im nächsten Kovember zum Austrag kommen wird, ist heute noch allzusehr ein Spekulationsgebiet, um wirklich glaubwürdige Schlüsse urstauben. Jede Partei sucht selbstredend ihr Terrain so frühzeitig und so gut als möglich zu bearbeiten; aber dis setzt hatten die damit verbundenen Auslassungen mehr nur den Charakter des Ballastes, der so nebendei mitgesührt wird, um das Fahrzeug glücklich durch die kaprizisse See der öffentlichen Meinung zu steuern. Der Moment, wo das Fahrzeug den Kassen mehr nur den Charakter versucht, ist noch nicht da — er wird aber nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die endgültige Lösung der Kanalsstrage, dezw. die tatsächliche Inangriffnahme des Durchstiches dürfte auf das Resultat der Bahl wohl eine weitgehende Wirfung aussiben.

Diese lettere Frage: ber Durch stich bes Panama-Isthmus ist nun allerdings ein Thema, das der Diskussion die Tore weit öffnet. Die jüngsten Vorgänge in jener Gegend gehören ja bereits ins Neich der Geschichte. Und die Art und Weise, wie dieses Stücklein Geschichte geschwiedet wurde, bildet nun seit bald drei Monaten den täglichen Stoff zu Dissertationen in den Redaktionsspalten und auf den Bänken des White House in Balhington. Die liberalen Oppositionsorgane haben viel Talent und Druckerschwärze darauf verwandt, um darzutun, daß die Regierung in Washington das Opfer und das Werkzeug einer niederträchtigen Bariser Börsenclique wurde. Präsident Roosevelt hat diese wenig schmeichelhafte Zumutung in seinem aussischrichen Bericht an den Kongreß in energischer und in mancher Finsicht überzeugender Weise zurückzewiesen. Er nahm die Gelegenheit wahr, um die uneigennüsige Haltung der Bereinigten Staaten gegenüber Eu da hervorzuheben. Er wies darauf hin, daß die ganze Welt es als ausgemachte Sache angesehen, daß Cuba von der Union absorbiert werden würde, daß die Intervention kein anderes Ziel im Auge gehabt hätte. Die Welt sei nun eines Bessern belehrt. Die Barallele war etwas forciert, aber nicht übel gewählt. Seine Verteidigung des Verschrens der Regierung in der Panamafrage erreichte indes ihren Hosepunkt in dem Passus, wo er sich auf die Sanktion der zivilssierten Welt beruft, die der Regierung geworden iei. Er sagte: "Und endlich weise ich darauf hin, daß die Anerkennung der neuen

Republit ein Aft, ber bie Interessen ber gesamten Aufturstaaten im Auge hatte, genannt werben barf. Wenn je eine Regierung eine Miffion im Intereffe der gesamten Zivilisation zu erfüllen hatte, fo war es die unfrige in diefer Ranalfrage. Dies ift unfere Position in der Panama-Angelegenheit. Und seit dem Augen-blick, wo wir unsern Entschluß, den Durchstich des Isthmus auszuführen, kundgaben, sind uns aus allen Weltteilen Zeichen des Beifalls zugegangen, und zu einer gewiffen Zeit hat felbst

Colombia in diejen Beifall eingestimmt.

Der Umftand, daß das Beispiel der hiefigen Regierung, Der Unitand, das das Setiptet der hiefigen Regierung, die neue Republik als souveränes Glied im Verband souveräner Staaten anzuerkennen, von allen andern Großmächten nachgeahmt wurde, scheint der etwas selbstgefälligen Darstellung des Präsidenten zu Hilfe zu kommen. Daß die Anerkennung seitens der Regierung in Washington etwas voreilig war, ist allerdings nicht zu leugnen. Aber die Anschulduldigung, daß die Regierung das willige Werfzeug eines Börsenmanövers wurde, ift doch kaum ernst zu nehmen. Das Börsenmanöver war wohl Faktor, nicht aber Motor. Dag dabei viel Geld in unrichtige Taichen floß, ift ja zu bedauern; aber dies fommt an den Börsen täglich vor, und dafür die Regierungen verantwortlich zu machen, ift bis jest noch niemand eingefallen, wenigstens nicht von seiten derer, die Aussicht haben ans Ruder zu fommen — am allerwenigsten in Amerika. Die Opposition hat es übrigens dahin gebracht, daß diese Entwicklungsgeschichte bes Panamahandels in ihren geheimsten Winkeln ausgeschlicht wird. Die Unterjudzung wird jest vom Senat gesührt. Sollten wirklich kompromittierende Enthüllungen bevorstehen, so wäre es allerdings um die Roosevelt'iche Administration schlecht be= ftellt. Es wäre aber besonders wegen der dadurch entstehenden weitern Berichleppung des Durchstichs zu bedauern. Im Rotfall stände wohl die Nicaragua-Route noch offen; das wäre bann aber ein bicker Strich burch die Rechnung bes Herrn Buneau Barilla und seiner Mandanten.

Soviel über die Frage, vom Gefichtswinkel ber Parteien aus betrachtet. Sie ift aber auch vom rein objektiven und ethiichen Standpunft aus erörtert worden. Professor Theod. Boolsen, Dozent des internationalen Rechtes an der Universität zu Yale, hat darüber einen langern Artiftel in einer juriftijden Zeitschrift erscheinen lassen. Pale ist die Universität, die dem öffentlichen Leben der Union so manche hervorragende Männer gegeben hat. Prof. Woolsen kommt in seiner Abhandlung zu Schlüffen, die auf der ganzen "Linie" gegen die Handlung ber Regierung ftimmen. Er fummiert feinen Protest unter folgen=

den Hauptthefen:

. Unfere voreilige Anerkennung bes neuen Staates war

ben Grundiagen des Bölferrechtes zuwider. 2. Sie auf den Bertrag mit Reu-Granada vom Jahr 1846 gu ftüten, wurde eine neue forcierte Interpretation des let-

a. Unjere Aftion, Colombia zu verhindern, der abtrünnig gewordenen Provinz Panama gegenüber Gewaltmaßregeln zu ergreisen, war von ersterem als Kriegsfall zu betrachten.

4. Das Urteil des großen Publikums, daß unsere gewandte "Aug' um Aug'-Politik" Colombia gegenüber von letzterem nur zu sehr verdient worden sei, geht gegen das öffentliche Recht, ist ein gefährlicher Präzedenzfall, schmälert unsere nationale Burde und wird nachteilig auf unfere fommerziellen Beziehungen mit den fudamerifanischen Staaten einwirfen.

5. Unfere Pflicht ift somit, Colombia nicht daran zu hinsbern, Panama zurückzugewinnen. Unsere Politik sollte sein, das burch entstehende Komplikationen in der Weise auszunügen, für uns günstigere Konditionen für den Kanalbau zu erzielen. 6. Der Kanal-Bertrag, den wir mit der Junta in Panama

schlossen, die keine vertragsfähige Autorität ober konstitutionelle

Rraft befag, ift von zweifelhafter Bültigfeit.

Um nun über die Folgerungen dieses Herrn Professors richtig urteilen zu können, muß man ein wenig mit seinen Personalien bekannt sein. Prof. Woolsen ist der Sohn eines berühmten Baters. Prof. Theod. Dwight Woolsen, der Bater, war während einer Reise von Jahren Prässon iber Kaielvollitt zu Dale und ift Berfaffer von mehrern Werken über Sozialpolitik und Völkerrecht. Sein Name hat fich der Nachwelt aber ganz besonders durch seine Behandlung des letzern Themas über-liefert. Sein Buch über internationales Recht wird noch immer in den Schulen für politische Wissenschaften als Handbuch ge-lesen. Er war in der Tat der erste Amerikaner, der den Gegenstand behandelte, und er tat es von einem ultraliberalen, vom humanitären Standpunkt aus. Er schrieb, als die Sonne des Gladstonichen Liberalismus im Zenith stand, und die Strahlen jener Sonne werden auf jeder Seite seines Buches zurückgeworfen. Damals war allerdings Imperialismus für die Söhne der jungen nordamerikanischen Republik ein unbekannter Begriff. Der Verfaffer jenes Buches hätte wohl in feinen ver= wegensten Träumen nicht das weltpolitische Programm seines wegensten Traumen nicht das weitpolitische Programm seines Landes an der Wende des Jahrhunderts vorausahnen können. Ob das Traumbild — wäre es ihm erichienen—ihn mit Freude oder Leid erfüllt hätte, wollen wir jest nicht weiter untersuchen. Aber die eben angeführten Schlüsse des Sohnes — und sie entsprechen der Geistesrichtung des Vaters wie ein Ei dem andern — lassen darüber keinen Zweisel. Nun, ein schöneres Vermächtnis hätte keinem Sohn zuteil werden können. Wenn ie ein Gelehrter den reichen Schatz seiner fonnen. Wenn je ein Gelehrter ben reichen Schatz feiner Wiffenschaft und ein meifterhaftes Sprachtalent in den Dienft ber Gesamtheit stellte und sich dadurch einen unvergänglichen Platz errungen hat in der Aristofratie des Geistes — der einzig wahren Aristofratie der Zufuntatte des Geistes — der einzig wahren Aristofratie der Zufunst (nach dem schönen Wort eines deutschen Denkers) — so ist es Prof. Theod. Dwight Woolssen, Die hohe Aufgabe, die er sich stellte, war die, den ethischen Gesichtsfreis in den Beziehungen zwischen Völkern und Völkern zu kahren Domit ist aber nach wirt werden. heben. Damit ift aber noch nicht gejagt, daß seine schönen Theorien mit den Anforderungen einer unschönen Wirklichkeit, der praftijden Politit, in Einklang zu bringen feien. In Gegenteil, die größten Gedanken brauchen gewöhnlich am längsten — manche mal Jahrhunderte — um zur Geltung zu kommen, und manchemal bleiben sie für immer abstrakte Begriffe, wie z. B. die ichöenen Maximen unserer schönen christlichen Religion. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Schlüssen des Herre Prof. Woosley junior. Wir gestehen, wir gesoren zu jener Kategorie bes großen Publifums (vom praktisch-politischen Standpunkt aus sprechend), das die Politik der Regierung in Washington als wohlverdiente Netorsion ansieht, den Intriguen der Herren in Bogota gegenüber, die es doch offenbar nur darauf absgesehen hatten, durch Berschleppung der Unterhandlungen den mit den Panama-Aftionären vereinbarten Preis einzustreichen. Ferner ift es uns nicht recht flar, nach welchen ethischen und andern Frindfägen es zu verantworten wäre, Colombia zu gestatten die Provinz Panama zurückzugewinnen, mit andern Worten, ein gewalttätiges Vorgehen gegen das lettere zu verursachen benn ohne ein derartiges Vorgehen wäre doch ein Zurückge= winnen nicht denkbar — und damit der ohnedies schon langen Reihe von Revolutionen in den fpanisch-amerikanischen Republiken eine weitere beizufügen, wenn dies auf Grund der Beschügung von amerikanischen Staatsangehörigen und amerikanischem Privatbesit verhindert werden kann. Es ift ein Thema für akademische Diskussionen. Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, barauf zuruckzufommen, wenn Zeit und Ort bes Durchstiches einmal befinitiv beschlossen find.

R. G. (Winterthur) Reu-Port.

-> Unversagt! 3 4

Die roten Bergebenblüten find verblaßt, Sie laffen mude ihre Köpfchen hangen. Sie waren, wie mir fcheint, beim Leid gu Baft Und fpiiren nach der Sonne fein Derlangen.

Wir Menschen auch, wenn uns nur etwas fehlt, So fragen wir: Wogu noch aufrecht fteben? Und Tage, Stunden, Bergschlag find gegählt, Sobald wir nicht mehr nach der Sonne fpaben.

27ach welcher? Denn es gibt der Sonnen viel In mancherlei Beftalt, die freundlich grußen Uns Macht und Mebel. Eine fei das Ziel, Derfank die andere zu unfern füßen!

nanny von Eicher, Albis.